

Einige Ergebnisse angewandt-geographischer Tourismusforschung im Hinblick auf die neuen Bundesländer.

Die Forschungsergebnisse stammen von drei ausgewählten Arbeiten. Ihnen ist gemeinsam, daß räumliche Beispiele aus den neuen Bundesländern gewählt wurden. Während der Fremdenverkehr in der DDR stark von der Zentralverwaltungswirtschaft geprägt wurde, erfuhr er in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund seiner marktwirtschaftlichen Orientierung eine starke Kommerzialisierung. Diese grundverschiedenen Organisationsmuster schlugen sich auch im Raum nieder.

Nach der Wende ergeben sich insbesondere für die neuen Länder schwierige Anpassungsprozesse, bei denen das Angebots- und Nachfragepotential sehr sorgfältig zu prüfen ist – eine neue Herausforderung für die geographische Tourismusforschung.

SIGRID KEMPF untersucht neue Strategien von Hotelketten anhand von Stadthotels der Mittelklasse in Deutschland unter der besonderen Berücksichtigung der Standortplanung (1). Da sich in den alten und neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland unterschiedliche Entwicklungen des Hotelwesens vollzogen haben, nimmt die Verfasserin eine getrennte Betrachtung der Standortfaktoren und der Raumstrukturen für West- und Ostdeutschland vor.

Auf den westdeutschen Hotelmarkt drängten bereits in den 60er Jahren ausländische, vor allem nordamerikanische Hotelketten in der Hoffnung auf ein rasches Marktwachstum. Denn bis dahin gab es einen Mangel an Unterkünften der gehobenen und obersten Kategorie. Die Städte begleiteten das Drängen der großen Konzerne mit einer entsprechenden Ansiedlungspolitik, und die Fluggesellschaften verfolgten eine Strategie der Diversifizierung. Diese regel-

rechte Hotelboomphase mündete allerdings in ein Bettenüberangebot, weil man die Nachfrage zu hoch eingeschätzt hatte. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen waren generell gar nicht so günstig, da sich Mitte der 70er Jahre durch die Entwicklung vom Verkäufer- zu einem Käufermarkt ein grundlegender Wandel im Inlandstourismus vollzog. Die Auslastungsquoten sanken in eklatanter Weise, so daß es zu einem Verdrängungsprozeß kam. In den 80er Jahren war die Zahl der Beherbergungsbetriebe mit veralteten Strukturen (vor allem Kleinbetriebe der mittelständischen Hotellerie) stark rückläufig. Gleichzeitig stieg aber die Bettenkapazität an, was einen anhaltenden Konzentrationsprozeß anzeigt. Insbesondere die internationalen Hotelketten expandieren nämlich seit Mitte der 80er Jahre global. Der deutsche Markt gilt als besonders rentabel für Investitionen, weil man dem Geschäftsreiseverkehr ein hohes Wachstumspotential zurechnet.

Das Inkrafttreten des EG-Binnenmarktes und die gesellschaftlich-politischen Veränderungen im Osten haben die Unternehmensstrategien in dieser Einschätzung nochmals bestärkt. Aber bei zunehmender Marktsättigung der gehobenen und obersten Hotelkategorien richtet sich das aktuelle Interesse großer Hotelketten auf die Kategorie der Mittelklasse, und hier räumlich insbesondere in Städten. Das Mittelklasse-Hotel zeichnet sich durch ein niedrigeres Ausstattungsniveau und weniger umfangreiche Serviceleistungen als in den Oberklasse-Hotels aus, ohne den Gästen jedoch einen gewissen Komfort vorzuenthalten. Das wiederum erlaubt ein günstigeres Preisniveau, so daß breitere Kundenschichten angesprochen werden können.

Eine völlig anders geartete Entwicklung vollzog sich in der DDR. Hier wurde das Hotelwesen staatlich gelenkt. Die Mehrzahl der Betten war in der nicht-öffentlichen Hotellerie (Ferienheime der Gewerkschaften, Betriebe und Jugendorganisationen) zu finden. Im öffentlichen Beherbergungswesen entfielen mehr als 80 % der Gesamtkapazität auf Campingplätze. Die Anzahl der Hotels war seit 1968 sogar um 53 % rückläufig, was einer Reduzierung der Bettenkapazität um 12 % entsprach. Mit diesem quantitativen Rückgang ging eine qualitative Verschlechterung der Hotelbetriebe einher. Überalterung der Häuser, fehlende sanitäre Einrichtungen, unzureichende gastronomische Versorgung und ein weitestgehend fehlendes Dienstleistungsangebot sowie eine insgesamt zu geringe Bettenkapazität vor allem in den Städten kennzeichnen das

Angebot nach dem Fall der deutsch-deutschen Grenze. Diesem Angebot steht eine sprunghaft gestiegene quantitative und qualitative Bettennachfrage gegenüber. Die Verfasserin untersucht auf der Grundlage einer Analyse der gegenwärtigen Situation des Hotelwesens in Deutschland im allgemeinen und der Kettenhotellerie im besonderen, das die Expansion forciierende strategische Marketing sowie die Standortplanung von Stadthotelketten der besonders wachstumsträchtigen mittleren Kategorie. Produktsegmentierung, Markenbildung und Vertragsdiversifizierung werden ebenso in die Betrachtung einbezogen wie der Standort im Hinblick auf seine Bedeutung für das Hotel und hinsichtlich seiner Wechselwirkungen mit der Marketingpolitik.

Die folgenden Ergebnisse einer mündlichen Befragung der jeweils zuständigen Projektleiter von Hotelketten dient der Analyse des Standortfindungsprozesses für die Mittelklasse-Hotels. Die Fragen beziehen sich auf Produktbeschreibung, Phasen der Standortplanung, Bedeutung des Standorts für das Unternehmen und die Unternehmensziele, Makro- sowie Mikrostandort, Entwicklungschancen und aktuelle Planungen der Hotelketten.

Die Ergebnisse der empirischen Analyse fließen in die Darstellung des Standortfindungsprozesses ein. In diesem Kapitel ihrer Arbeit führt die Verfasserin aber auch ihre gewonnenen Erkenntnisse über die Kettenhotellerie in Deutschland mit den herausgearbeiteten Expansionsstrategien der Kettenhotellerie zusammen. Über die Unternehmensziele, Standortstrategien und -politik kommt sie zur Bestimmung der Standortkriterien, die nach Makro- und Mikrostandort differenziert werden. Die Makrostandortkriterien werden nochmals differenziert nach alten und neuen Ländern. Am Ende der Untersuchung werden sowohl für die alten als auch für die neuen Länder der Bundesrepublik Deutschland Standortmuster herausgearbeitet. So wird in den alten Ländern die Standortwahl in erster Linie von den teilweise sehr hohen Bodenpreisen (vor allem in Innenstadtlagen), von relativ strengen baulichen Vorschriften (auch bedingt durch die Denkmalspflege), durch den Mangel an zeitlich und räumlich flexiblem Hotelpersonal, aber auch durch die Macht der Baufirmen mit ihrem Besitz von interessanten Grundstücken und nicht zuletzt von der Zinsentwicklung auf dem Kapitalmarkt determiniert. Präferiert werden Standorte in den Verdichtungsräumen, wie z.B. im Rhein-Main-Gebiet und zunehmend auch in Bremen, Hannover, Karlsruhe und Nürn-

berg. Als derzeit uninteressant werden das Saarland und Bielefeld angesehen. Nach der Wende rücken Städte in ehemaliger Randlage nun in den Mittelpunkt des Planungsinteresses der Hotelketten, wie z.B. Kiel, Göttingen, Fulda, Wolfsburg und Braunschweig. Spitzenreiter bei den gefragten Städten ist Berlin. In den neuen Ländern sind, abgesehen von Berlin, alle großen und wirtschaftlich bedeutenden Städte gefragt, wie z.B. Dresden, Leipzig, Magdeburg, Rostock, Jena, Halle und Weimar, aber auch Chemnitz und Zwickau. Als Einzelstandorte werden Dessau, Eisenach, Stralsund und Schwerin in Erwägung gezogen. Förderlich für diese Expansion der Mittelklasse-Hotelketten ist hier sicherlich das relativ hohe Angebotsdefizit, einhergehend mit verstärkten Maßnahmen zur Wirtschaftsförderung. Als hinderlich für die Standortwahl erweisen sich in den neuen Ländern die unklaren Besitzverhältnisse, ungenügende Infrastruktur sowie teilweise über dem eigentlichen Wert des Grundstücks liegende Bodenpreise.

Generell werden vor allem Einrichtungen des tertiären Wirtschaftssektors als Standortbildner angesehen, weil vor allem sie Geschäftsreiseverkehr nach sich ziehen. Demnach wird einer Stadt mit hoher wirtschaftlicher Bedeutung und guten Entwicklungschancen eine starke Standortgunst zugeschrieben. Ebenso bedeutend ist die Nähe zu Flughäfen oder Bahnhöfen. Die Infrastruktur wirkt sich deshalb standortgründend aus. In den Städten sind für die Standortfindung die Grundstückskosten, die Infrastruktur und die Standortnähe zu anderen Betrieben von überragender Bedeutung. Im Vergleich zu Standortmustern der Industrie werden bei der Hotelstandortwahl statt wissenschaftlicher Methoden vielfach Erfahrung und Marktkennntnis angewendet.

Stellten sich die relativ strengen baulichen Auflagen der Denkmalpflege bei der Errichtung von Stadthotels eher als hinderlich heraus, so werden die historischen Bauten in der Arbeit von MARION VOSBERG als eine Voraussetzung für das Vorhandensein von Städtetourismus betrachtet (2). Sie erforscht die Nutzung und Wahrnehmung von Kulturdenkmälern am Beispiel der Stadt Weimar. Das touristische Angebot einer Stadt, wie auch eines jeden anderen Ferienortes, setzt sich aus einem Bündel von Einzelleistungen zusammen. Dazu zählen die Hotellerie, die Gastronomie ebenso wie Freizeiteinrichtungen, Transportbetriebe und kulturelle Offeren, um hier nur die wichtigsten zu nennen. Die Qualität der einzelnen Leistungen be-

stimmten immer auch das Gesamtbild des Gastes von seinem Urlaubsort. Doch neben Dienstleistungen prägen vor allem auch immaterielle Aspekte das Image des Gastes von seiner Destination. Die Verfasserin unternimmt den Versuch, am Beispiel Weimars mit seiner Vielzahl an bedeutenden historischen Bauten die Wirkung einzelner Kulturdenkmäler auf Stadtbesucher hinsichtlich äußerer Erscheinung und touristischer Nutzung zu erforschen. Seit etwa Mitte der 70er Jahre werden verstärkt Versuche unternommen, die Städtetouristen in homogene Zielgruppen einzuteilen. Denn ein erfolgreiches touristisches Angebot sollte die vielfältigen Bedürfnisse und Motivationen der Reisenden berücksichtigen. Nach einer weitergefaßten Definition des Städtetourismus gehen in die Weimarstudie sowohl Tagesbesucher als auch Übernachtungsgäste ein, deren Motivation beruflicher oder privater Natur ist.

Aus der jährlichen Reiseanalyse und der speziell zum Thema Kurzreisen durchgeführten kontinuierlichen Reiseanalyse des ehemaligen Studienkreises für Tourismus läßt sich eine Tendenz zu Kurzurlaubsreisen in Städte ableiten. In Weimar hat sich die Besucherstruktur seit der Grenzöffnung im November 1989 verändert. Vorher kamen hauptsächlich organisierte Gruppenreisen aus der DDR und Osteuropa. Heute suchen vornehmlich finanzkräftigere Individualreisende aus Westeuropa Weimar auf. Die Kurzurlaubsreisen verlagern sich in die Frühjahrs- und Herbstmonate, was eine relativ schwache Auslastung in der hochsommerlichen Haupturlaubszeit bedeutet. Die bekannten Kulturdenkmäler erreichen heute Besucherrekorde, während die weniger bekannten Klassikerstätten in Weimar und Umgebung nur schwach besucht werden.

Das generelle Interesse an Städtereisen und der relativ große Bestand an Kulturdenkmälern lassen Weimar also insbesondere nach der Grenzöffnung 1989 zu einem stark frequentierten Zielort werden. Aus diesem Grund gilt es, bei der touristischen Nutzung von Kulturdenkmälern zu einem tragfähigen Kompromiß zwischen den Bedürfnissen des Tourismus und den Interessen der Denkmalpflege zu kommen.

Doch welche Ziele verfolgen die Denkmalpfleger? Ein Vergleich der allgemeinen Rahmenbedingungen denkmalpflegerischer Tätigkeit sowie des Denkmalpflegeverständnisses in der ehemaligen DDR und der Bundesrepublik Deutschland zeigt, daß, erstens, in der DDR alle städtebaulichen und denkmalpflegerischen Aktivitäten mit ideologischen Zielen verknüpft

waren. Nicht die historisch gewachsene Individualität einer Stadt stand wie in der Bundesrepublik im Vordergrund der Denkmalpflege, sondern vielmehr die Versinnbildlichung der neuen sozialistischen Gesellschaft. Zweitens ist die Denkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland Sache der Länder. Im Gegensatz dazu stand eine zentralistische Organisationsform in der DDR. Eine Folge war die Bevorzugung der nationalen Denkmäler bei gleichzeitiger Vernachlässigung der regional oder lokal bedeutenden Bauwerke. Drittens fehlten in der ehemaligen DDR finanzielle Förderungen für die Erhaltung denkmalwürdiger Gebäude in Eigeninitiative, wie sie in der Bundesrepublik seit Ende der 70er Jahre gesetzlich verankert sind.

Wo aber liegen nun die Interessenschwerpunkte der Touristen Weimars? Und wie beurteilen die Besucher die bislang getroffenen denkmalpflegerischen Maßnahmen? Eine Gästebefragung gibt Aufschluß über Wahrnehmungsschwerpunkte sowie störende Faktoren im Stadtbild und zeigt die Attraktivität der einzelnen Sehenswürdigkeiten im Hinblick auf differierende Reiseanlässe auf. So beschränken sich die Besucher Weimars in der Regel auf die drei bekanntesten Kulturdenkmäler der Stadt: das Goethe-Nationalmuseum, das Schillerhaus/-museum und das Gartenhaus Goethes. Die Weimarer Klassik steht in den Augen der Besucher unangefochten im Vordergrund.

Der bei weitem größte Teil der Gäste sieht die Altstadt als harmonisches Ganzes und hält sie für äußerst attraktiv. Sehr geschätzt wird vor allem auch die überschaubare Größe Weimars mit einer Ballung bedeutender Sehenswürdigkeiten auf relativ engem Raum, das abwechslungsreiche Stadtgefüge und nicht zuletzt der angrenzende Park an der Ilm.

Das Wahrnehmungsverhalten der befragten Besucher wird in erster Linie von der Intensität ihrer Vorbereitung und von der Organisationsform der Reise determiniert.

Großen Anklang findet das Konzept der Trennung von Erinnerungsstätte und Museum, wie z.B. Schillerhaus und -museum. Bemängelt wird das Programm- und Informationsangebot in diesen Stätten und die Art seiner Präsentation. Beispielsweise wird die Beschilderung in den Memorialstätten als eher dürftig empfunden. Nur die Hälfte der Befragten fühlt sich durch das vorhandene Informationsangebot ausreichend unterrichtet. Hier könnten neuere museumspädagogische Erkenntnisse Abhilfe schaffen, aufgrund derer die

Verfasserin Verbesserungsvorschläge diskutiert.

Um die Stärken und Schwächen der touristischen Nutzung von Kulturdenkmälern aus Besuchersicht analysieren zu können, werden aus der Vielzahl der von den Befragten als wichtig erachteten Kriterien fünf Hauptkriterien zusammengefaßt: Äußeres Erscheinungsbild, Präsentation, Führung, Informationsmaterial und Sonstige (geschultes Personal, Eintrittspreise und Öffnungszeiten).

Was aber könnte man von den gewonnenen Erkenntnissen in ein Fremdenverkehrsentwicklungskonzept für Weimar übernehmen? Worin liegt der Anwendungsbezug dieser Forschungsergebnisse? Mögliches Ziel eines solchen Konzepts sollte in Anbetracht des relativ hohen Anteils an Tagesgästen die Steigerung der Anzahl an Übernachtungen bei gleichmäßigerer Verteilung dieser über das Jahr sein. Zum Erreichen der Zielvorgabe werden die Strategien der Imageprofilierung, der Zielgruppenauswahl und des "system-selling" diskutiert. Maßnahmen zur Verbesserung könnten im Rahmen des Beherbergungs- und gastronomischen Angebots, des Veranstaltungsangebots und der Werbung getroffen werden.

Die Arbeit schließt mit einem Ausblick auf den 250. Geburtstag Johann Wolfgang von Goethes im Jahre 1999. Es gilt zu beobachten, wie die künftige Kulturhauptstadt Europas dann ihr reiches kulturelles Potential darbieten wird.

Von Weimar aus müssen wir nicht weit fahren, um in eines der ostdeutschen Wintersportgebiete zu gelangen, den Thüringer Wald. Er stellt einen der Räume dar, der von FRIEDRICH J. SCHWEITZER unter dem Aspekt der Chancen und Möglichkeiten ostdeutscher Mittelgebirge als Wintersportgebiete untersucht wird (3). Darüber hinaus werden der östliche Harz und das Erzgebirge betrachtet. Diese drei Untersuchungsgebiete in Ostdeutschland werden mit sechs Regionen aus den alten Ländern verglichen: Sauerland, Rhön, Fichtelgebirge, Bayerischer Wald, Schwarzwald und westlicher Harz. Mit welchen Voraussetzungen stellen sich nun die Wintersportgebiete in den neuen Ländern der neuen Situation? Auf der Basis des Fremdenverkehrsangebots in den westlichen Wintersportorten beurteilt der Verfasser die Chancen und Möglichkeiten der östlichen Gebiete. Im Rahmen des ursprünglichen Angebots spielen die klimatischen Verhältnisse die zentrale Rolle. Von Bedeutung sind aber auch die

Verkehrsanbindungen. Vom abgeleiteten Angebot interessieren vor allem das Beherbergungsangebot, die Wintersporteinrichtungen (z.B. Lifte, Loipen) sowie weitere Einrichtungen (z.B. Haus des Gastes, Tennishallen).

Die natürlichen Voraussetzungen der Untersuchungsgebiete werden anhand ihrer Lage und ihrer naturräumlichen Gliederung charakterisiert. Ferner wird die Schneehöhe nach Monaten im Jahresverlauf zwischen 1980/81 und 1990/91 betrachtet. Hinsichtlich dieser Grundlagen stellt der Verfasser heraus, daß es unter den elf Wintern im betrachteten Zeitraum überwiegend Jahre mit guten Schneeverhältnissen gab. Die Schneeverhältnisse Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre waren als schlecht einzustufen. Im Vergleich weisen Schwarzwald, Bayerischer Wald, Fichtelgebirge und Thüringer Wald höhere Schneehöhen, d.h. bessere Bedingungen für den Wintersport-Tourismus auf als Harz, Sauerland und Erzgebirge. Hierdurch wird deutlich, daß die ostdeutschen Mittelgebirge keine besonderen Vor- oder Nachteile gegenüber westdeutschen Mittelgebirgen haben, soweit es die klimatischen Voraussetzungen, insbesondere die Schneeverhältnisse, für den Wintersport betrifft.

Neben einer gegebenen Erreichbarkeit durch gute Verkehrsanbindungen der Fremdenverkehrsgemeinden determinieren vor allem die Schneeverhältnisse das Übernachtungsaufkommen. Das Angebot an Wintersporteinrichtungen ist insofern ebenfalls von Bedeutung, als gilt: Je umfangreicher und qualitativ hochwertiger sich dieses Angebot darstellt, um so höher liegt die absolute Zahl der Gästeübernachtungen.

Eine ebensolche Analyse wird für den Ostharz, für den Thüringer Wald und für das Erzgebirge vorgenommen. Da keine verlässliche statistische Datenbasis zur Verfügung steht, gewichtet der Verfasser den Fremdenverkehr der drei ostdeutschen Mittelgebirge vor dem Hintergrund des allgemeinen Fremdenverkehrsaufkommens in der ehemaligen DDR. Hierbei wird die große Bedeutung des Thüringer Waldes als touristisches Zielgebiet deutlich. Denn nach der Ostseeküste war er die zweithäufigst besuchte Ferienregion der früheren DDR. Das thüringische Friedrichsroda war der zweitgrößte Erholungsort. In der Reiseanalyse des ehemaligen Studienkreises für Tourismus wird 1990 erstmalig auch das Reiseverhalten der Bevölkerung in den neuen Ländern erhoben. Der Verfasser leitet aus den Ergebnissen der

Reiseanalyse ein Interesse der Ostdeutschen an den östlichen Mittelgebirgen ab.

Nicht unerhebliche Mängel im touristischen Angebot werden allerdings deutlich, wenn man insbesondere das abgeleitete Angebot in den Wintersportgemeinden der drei Mittelgebirge in den neuen Ländern betrachtet. Auch in anerkannten und bekannten Wintersportorten der ehemaligen DDR entspricht das Angebot an derartigen Einrichtungen nicht dem Standard in den westlichen "Konkurrenzzonen". Entsprechend der in den früheren DDR hauptsächlich vorherrschenden Aktivität des Ski-Wanderns sind Einrichtungen wie z.B. Ski-Lifte, Loipen, Hallenbäder oder Tennishallen rar. Wanderwege reichten in der Regel aus, oder man wanderte auf Skiern – engagierte Verfechter eines umweltschonenden Tourismus mögen die folgenden Worte besser überspringen – quer durch die Landschaft. Ein relativ gutes Angebot an Wintersporteinrichtungen findet der Verfasser in Oberwiesenthal, Oberhof, Neuhaus a.R. und in Wernigerode vor.

Auch im Beherbergungsangebot der ostdeutschen Gemeinden herrscht große Heterogenität. Man kann zwar feststellen, daß bis auf Neuhaus a.R. die Gemeinden die meisten Betten aufweisen, die auch das größte Angebot an Wintersporteinrichtungen haben. Aber andere Gemeinden, wie z.B. Friedrichsroda, Hasselfelde und Bärenstein verfügen über eine relativ hohe Bettenkapazität bei weitgehend fehlenden Wintersporteinrichtungen. Bei diesen Feriengemeinden handelte es sich zu DDR-Zeiten um Zielorte des Sozialtourismus auch in Wintermonaten. Heute sind viele dieser z.T. betriebseigenen Unterkünfte geschlossen. In anderen Gemeinden, wie z.B. Ilmenau, Carlsfeld oder Bärenstein, ist ein Bettenangebot in Hotelbetrieben entweder überhaupt nicht vorhanden oder quantitativ unzureichend. Im Gegensatz zu den untersuchten westlichen Wintersportregionen kann hier also kein Zusammenhang zwischen Wintersporteinrichtungen und Übernachtungsaufkommen gesehen werden.

Als Fazit der Analyse des abgeleiteten Fremdenverkehrsangebots stellt der Verfasser in den drei ostdeutschen Mittelgebirgen eine eher ungleichmäßige Verteilung von Bettenangebot, gastronomischen Betrieben und Wintersporteinrichtungen im Raum fest. Einerseits gibt es Gemeinden mit einem relativ vielseitigen abgeleiteten Fremdenverkehrsangebot, andererseits fehlt ein derartiges Angebot in anderen Gemeinden weitgehend oder gänzlich.

Auf der Grundlage dieser vergleichenden Angebotsanalysen mit den ausgewählten

westdeutschen Mittelgebirgen werden Erzgebirge, Ostharz und Thüringer Wald nun hinsichtlich ihrer Chancen als Wintersportgebiete für den Tourismus bewertet, um Handlungsempfehlungen für ihre weitere Entwicklung geben zu können.

Im allgemeinen sind die dortigen klimatischen Verhältnisse mit denen westdeutscher Mittelgebirge vergleichbar. Die größte Schneesicherheit bietet aber das Thüringer Gebirge. Auch wegen seiner zentralen Lage zu den deutschen Verdichtungsräumen und des bedeutenden kulturhistorischen Potentials im Umland rechnet der Verfasser ihm die besten Chancen zu, in relativ kurzer Zeit konkurrenzfähig zu werden. Von den untersuchten Wintersportgemeinden sind es lediglich Oberhof und Oberwiesenthal, die gute Voraussetzungen haben, rasch eine Konkurrenzfähigkeit gegenüber westdeutschen Wintersportorten zu erlangen. Denn in beiden Orten besteht sowohl ein ausgewogen strukturiertes Betten- wie auch ein umfassendes Wintersporteinrichtungsangebot.

Um sich aber auf dem Markt der Mittelgebirgswintersportorte erfolgreich zu etablieren, muß in den ostdeutschen Mittelgebirgen der umweltschonenden, qualitativen Verbesserung des abgeleiteten Angebotes absoluter Vorrang eingeräumt werden.

In der gebotenen Kürze können nur die wichtigsten Hauptergebnisse der ausgewählten Arbeiten dargestellt werden. Für weitergehende Informationen über das methodische Vorgehen, Detailergebnisse sowie weiterführende Literatur sei auf die Forschungsarbeiten selbst verwiesen. Besonderes Anliegen der Trierer Fremdenverkehrsgeographie ist bei diesen drei vorgestellten wie auch bei den anderen Forschungsarbeiten die Anwendungsorientierung der gewonnenen Erkenntnisse im Sinne einer Raumentwicklung mit Tourismus (4).

(3)
SCHWEITZER, FRIEDRICH J.: Chancen und Möglichkeiten ostdeutscher Mittelgebirge als Wintersportgebiete.

(4)
Diplomarbeiten, Universität Trier, FB VI – Angewandte Geographie/Fremdenverkehrsgeographie (Prof. Dr. Christoph Becker), Trier 1993

Dipl.-Geogr. Thomas Wolber
Universität Trier
FB VI: Angewandte Geographie/
Fremdenverkehrsgeographie
Universitätsring 15
54286 Trier

Anmerkungen

(1)
KEMPF, SIGRID: Neue Strategien von Hotelketten. Die Stadthotels der Mittelklasse in Deutschland unter der besonderen Berücksichtigung der Standortplanung.

(2)
VOSBERG, MARION: Nutzung und Wahrnehmung von Kulturdenkmälern am Beispiel der Stadt Weimar.